

Die dramatischen Umwälzungen in Tunesien, Ägypten und einigen angrenzenden Ländern bewegen viele Menschen in Deutschland. Die besondere Anteilnahme, mit der die Berliner Historikerin Ulrike Freitag die Ereignisse im Nahen Osten beobachtet, hat nicht zuletzt berufliche Gründe: Sie leitet seit neun Jahren das Zentrum Moderner Orient (ZMO), das einzige deutsche Forschungsinstitut, das sich interdisziplinär und historisch-vergleichend mit dem Nahen Osten, Afrika sowie Süd- und Südost-Asien befasst. An dem 1996 gegründeten Zentrum forscht Ulrike Freitag mit 30 Wissenschaftlern zur Geschichte, Gesellschaft und Kultur islamisch geprägter Länder und deren Beziehungen zur nicht-islamischen Welt.

der Universität London. Sie forschte über die jemenitische Migration im Bereich des Indischen Ozeans, reiste dafür nicht nur in den Jemen, sondern auch nach Singapur und Java und habilitierte sich zu dem Thema. In dieser Zeit wurde sie auch Mutter von zwei Kindern.

Familiäre Überlegungen spielten durchaus eine Rolle, als sich Ulrike Freitag 2002 für das ZMO in Berlin entschied. „Mein Mann bekam gleichzeitig eine Stelle an der Humboldt-Universität, und in Berlin sind die Kinder gut versorgt.“ Kompromisse zwischen Familie und Arbeit sind dennoch an der Tagesordnung für die vielbeschäftigte Wissenschaftlerin. Sie ist an mehreren großen Forschungsprojekten des ZMO beteiligt, zu ihren Schwerpunkten gehört die Stadtgeschichte in arabischen Ländern.

Gleichzeitig unterrichtet sie als Professorin am Islamwissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin.

Mit ihren Studenten ging sie 2008 und 2009 auf Exkursionen nach Saudi-Arabien, wo sozialwissenschaftliche Forschung erst seit kurzem möglich ist. Hier beobachteten die jungen Deutschen den behutsamen gesellschaftlichen Wandel in dem Land – wie etwa neue Freiheiten für Frauen oder die Liberalisierung in der Kulturszene. Als sie ihre Ergebnisse 2010 in Buchform brachten, fanden sie damit viel Aufmerksamkeit in den deutschen Medien (Saudi-Arabien. Ein Königreich im Wandel. Hrsg. von Ulrike Freitag. Ferdinand Schöningh Verlag 2010).

Für die Medien sind die Experten vom ZMO speziell in diesen Monaten gefragte Gesprächspartner. Auf die zahlreichen Anfragen von Rundfunk und Fernsehen geben sie fachkundig Auskunft und laden Journalisten zum Pressegespräch, um die Öffentlichkeit mit Hintergrundinformationen zur Nahost-Region zu versorgen. „Wir haben etwas zu bieten, was über die Tagespolitik hinausgeht“, sagt Ulrike Freitag.

Das gilt auch für die Zusammenarbeit mit Kollegen aus den muslimisch geprägten Ländern. Mitarbeiter und Fellows aus aller Welt arbeiten am ZMO, und die Kontakte in die arabischen Länder sind zahlreich. Das Konzept, nicht „über“ die Region, sondern „mit“ ihr zu forschen, ist tägliche Praxis.

Davon profitieren alle Seiten, findet Ulrike Freitag. Ende Februar packte sie wieder einmal die Koffer für einen mehrwöchigen Aufenthalt in der saudi-arabischen Stadt Dschidda. Dort ist sie an der Effat University, einer Frauenuniversität, an einem Dialog über Forschungsentwicklung beteiligt. Dabei geht es um die Gründung eines Lehrstuhls für „Heritage Studies“. Die Altstadt von Dschidda und deren Erhaltung beschäftigen Ulrike Freitag schon länger. Nun beteiligt sie sich an einer großen Ausstellung zu Saudi-Arabien, die im Herbst in Berlin gezeigt wird, und bereitet gemeinsam mit deutschen und saudischen Kollegen begleitend dazu eine Tagung zum architektonischen Erbe in Saudi-Arabien vor.

www.zmo.de

Leonie Loreck

Gestern Stipendiatin – und heute ...

Ulrike Freitag

Direktorin des Zentrums Moderner Orient, Berlin

In Tunesien schnupperte die 20-jährige Arabisch-Studentin als Touristin zum ersten Mal die Luft des Vorderen Orients. Das Land mit seiner islamisch geprägten Kultur erschien ihr „gar nicht so fremd“. Erinnerungen an ihre Kindheit kamen hoch. Im Alter zwischen fünf und acht lebte sie dreieinhalb Jahre in Afghanistan, wo ihr Vater als Professor für Botanik an der Universität Kabul unterrichtete.

Schon in der Schule hatte Ulrike Freitag eine Vorliebe für das Fach Geschichte, das sie dann auch studierte. Eher zufällig fiel die Wahl auf Arabisch als Nebenfach. Die Liebe zur arabischen Sprache und Kultur habe sie ihrem palästinensischen Lehrer an der Universität Bonn zu verdanken – und zahlreichen Aufenthalten in den arabischen Ländern, erzählt die Nahosthistorikerin.

Sprachkurse führten sie nach Tunis und Kairo, und mit einem DAAD-Stipendium kam sie 1984/85 erstmals nach Syrien. In Damaskus, das so etwas wie die zweite Heimat für sie wurde, forschte sie – wiederum vom DAAD gefördert – 1987 und 1990 für ihre Dissertation über die syrische Geschichtsschreibung und promovierte 1991 an der Universität Freiburg.

Nach einer kurzen Tätigkeit an der Fernuniversität Hagen folgte sie ihrem Mann, der damals DAAD-Lektor in London war, für zehn Jahre an die Themse. Hier unterrichtete sie an der School of Oriental and African Studies

